

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 35 (1983)
Heft: 7

Rubrik: Berichte/Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Im Vordergrund stand die Suche nach persönlichen filmischen Ausdrucksmöglichkeiten. Das bedeutete eine Umkehrung des beim Film üblichen kreativen Prozesses. Nicht der Inhalt, die Geschichte provozierte eine Form, sondern die nach und nach geschaffenen Formen weckten in mir Assoziationen und Empfindungen, regten mich an zu Texten und neuen Bildern, die natürlich auch die Form (vor allem den Schnitt) mitbestimmten.» Soweit der Autor auf einem Informationsblatt zu seinem Film. Doch ich spüre keine Spontaneität, keine kreative Freude in diesem Film. Das Opernpathos auf der Tonspur und die theatrale, steife Sprech- und Spielweise der Darsteller verhindert eine tiefergreifende Beschäftigung mit dem Thema. Es scheint, dass Kuert beim Filmemachen mehr am «Arbeiten an Formen», von dem

auch auf dem Infoblatt die Rede ist, interessiert ist denn an neuen Inhalten. Nur wenige Male wird der Eindruck nicht endenwollender Theatralik in diesem Film durchbrochen, so etwa bei einem Spaziergang, auf dem Barbara Melzl und Hansueli Schenkel für kurze Augenblicke in Dialekt miteinander sprechen. Im übrigen aber bleibt vieles diffus, unverbindlich und in der Konzeption irreführend. Gerade bei diesem Thema hätte man sich mehr Natürlichkeit, mehr Sinnlichkeit, mehr Freude und Offenheit im künstlerischen Ausdruck gewünscht. Der Film aber ist zu einem intellektuell hochgestochenen, angestrengt wirkenden Spiel der Worte und Bilder geworden, das durch seine vage und undurchschaubare Konstruktion für den Grossteil der Zuschauer folgenlos bleibt.

Andreas Berger

BERICHTE/KOMMENTARE

Filmförderung wird Audiovisionsförderung

Pcl. Fortan werden Filme vom Bund unabhängig von ihrem materiellen Träger und der Art ihrer Übertragung unterstützt: Damit gibt die Filmförderung ihre Antwort auf die technologische Entwicklung im Medienbereich, die dazu geführt hat, dass neben die traditionelle fotomechanische Fixierung immer häufiger die elektronische Aufzeichnung tritt. Die Filmförderung wird damit im umfassenden Sinne zur Audiovisionsförderung. Noch konsequenter als bisher sollen damit jene unabhängigen Film- und Medienschaffenden unterstützt werden, welche die qualitativ besten und künstlerisch wertvollsten Filme in der Schweiz herstellen, heisst es in einer Pressemitteilung der Sektion Film des Bundesamtes für Kultur. Die Neuerung bedeute in der Praxis, dass Drehbuch- und Herstellungsbeiträge nicht nur an Super-8-Filme, sondern auch an Video-Produktionen gewährt werden

können. Aus technischen Gründen würden vorerst die beiden gebräuchlichsten Systeme U-Matic und VHS berücksichtigt.

Entwicklung des Schweizer Kinos

gs. Die Schweizer Kinos befinden sich seit einigen Jahren in zwei gegenläufigen Trends: Die Zuschauerzahl nimmt kontinuierlich ab, doch werden immer mehr Grossproduktionen gezeigt, die Jahr um Jahr neue Rekorde brechen. Nach einer Zusammenstellung des Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes in Bern hat die Gesamtzahl der Kinobesucher von 32 Millionen 1970 auf 20,4 Millionen 1981 abgenommen. Allerdings hat sich die Rückentwicklung in den letzten drei Jahren verlangsamt; für 1982 sei vielleicht sogar wieder ein kleiner Anstieg möglich, deutete ein Sprecher des Verbandes an. Parallel zum kleineren Publikumsaufmarsch ist auch die Zahl der Kinos zurück-

gegangen: 1960 waren es über 630, 1970 noch 540, 1980 dann noch rund 480 Kinos. Hinzu kommt, dass die Kinobesitzer in fast allen Städten die grossen Theatersäle in kleinere Räume – sogenannte Duplex-, Triplex- oder sogar Viererkinos – aufgeteilt haben, die grössere Auslastungschancen bieten.

Ein Blick auf die noch unvollständige Liste der im letzten Jahr bestbesuchten Filme in der Schweiz zeigt den deutlichen Trend zu den Grossproduktionen: «Die Jäger des verlorenen Schatzes» (Spielberg/Lucas), die beiden Celentano-Filme «Der gezähmte Widerspenstige» und «Römische Nächte» sowie Belmondos «Profi» führen die Liste deutlich an. «E.T.» fehle noch, betonte der Sprecher des Lichtspieltheater-Verbandes, werde aber sicherlich den ersten Platz stürmen und «For Your Eyes Only» aus dem Jahr 1981 ablösen.

«Montag, Kinotag, der Tag – an dem es Prozente gibt»

gs. Ab 7. März soll in der BRD ein sogenannter «Kinotag» eingeführt werden.

Jeweils am Montag wollen die Besitzer der bundesdeutschen Kinos die Eintrittspreise um voraussichtlich 30 Prozent reduzieren. Die Aktion beruht auf einer Initiative der Berliner Filmförderungsaktion, die zugleich 500 000 DM für die Werbung beisteuert. Der sogenannte Billigtag soll das Kino wieder attraktiver machen und es zudem verstärkt als «eines der wichtigsten Massenmedien» ins Gespräch bringen, wie es der Geschäftsführer des Hauptverbandes deutscher Filmtheater, Hans Joachim Loppin, bezeichnete.

Die Idee, Cineasten den Griff in den Geldbeutel zu erleichtern, stammt aus Frankreich. Die Regierung in Paris, die lange Zeit die Preisgestaltung in den Kinos dirigierte, verordnete den Kinos vor zwei Jahren einen «Familientag» mit Preisnachlass und belebte damit die französische Lichtspielszene mit beachtlichem Publikumszulauf. Das Erfolgsrezept findet jetzt in der BRD Nachahmung. Hinter den Kulissen läuft die Werbemaschinerie auf Hochtouren. Mit Rundfunk-, Film- und Fernsehspots will das Kinogewerbe das Geschäft ankurbeln, um die Kassen wieder zu füllen.

TV/RADIO-KRITISCH

Der Domestike

Fernsehspiel über ein Schattenschicksal im Radrennsport

Domestiken sind im Radrennsport jene Fahrer, die in einer Mannschaft ihre eigenen Ambitionen zurückstecken müssen und ihr fahrerisches Können ganz in den Dienst des Mannschaftscaptains stellen. Der 32jährige Ueli Luchs (gespielt von Andreas Löffel) ist ein solcher Wasserträger für die Grossen. Er war nie sein eigener Chef auf dem Rad, sondern immer in den Diensten anderer, und meist auch in deren Schatten. Keiner der ganz Grossen, «aber e ganz e Chline bin i au nöd. So

ne Mittlere halt. Die Mittlere sind die trürrigschte Cheibe, will's vo dene so ne Huuffe git.» Beim Giro d'Italia gerät er in eine Dopingkontrolle, und der Befund ist positiv. Er wird mit einer Geldbusse und befristeter Sperre bestraft. Doch was schwerer wiegt, ist die Tatsache, dass Luchs nach jahrelangem Einnehmen von Amphetaminen süchtig geworden ist. Nach einer Entziehungskur versucht er vorerst vergeblich, wieder im Alltag Fuss zu fassen. Seine Eltern, vorab der Vater, akzeptieren ihn nicht mehr, und ein erneuter Versuch, ins Profigeschäft einzusteigen, traut er sich nicht zu.